

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Ib. Frau im Stein**

Band (Jahr): **30 (1952)**

Heft 7

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

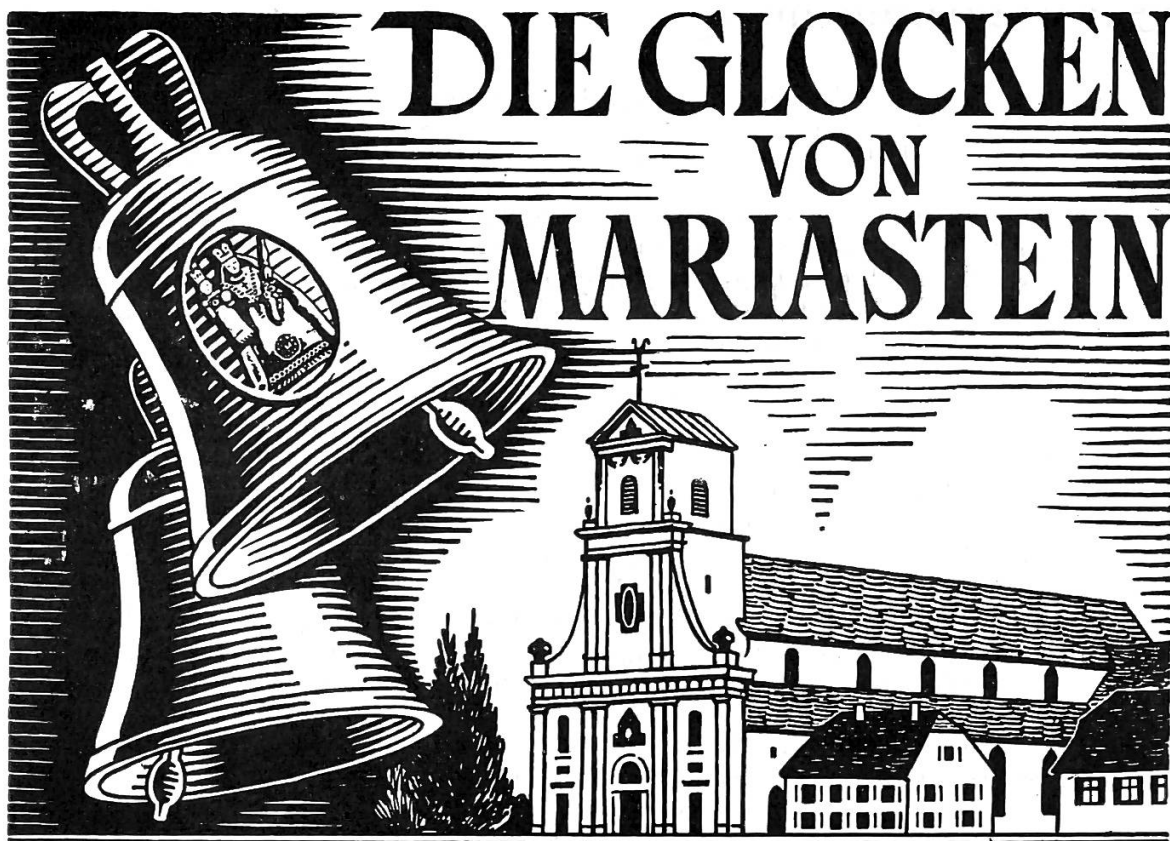
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE GLOCKEN VON MARIASTEIN

Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Lb. Frau im Stein. Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923
und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich
Fr. 4.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 7

Mariastein, Januar 1953

30. Jahrgang

WIE; **Gott** ES WILL

EIN ANFANG IST
KEIN MEISTERSTÜCK,
DOCH GUTER ANFANG
HALBES GLÜCK!
DIE HAND AM PFLUG,
SCHAU NICHT ZURÜCK.
ZU GOTT EMPOR
RICHT STETS DEIN BLICK

Gottesdienstordnung

18. Jan.: 2. S. n. d. Ersch. und Fest von Petri Stuhlfeier zu Rom. Evgl. von der Hochzeit zu Kana. Hl. Messen von 5.30—8.00 Uhr. 9.30 Uhr: Hochamt und Predigt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
Heute beginnt die Welt-Gebetsoktav zur Wiedervereinigung der von Rom getrennten Christen. Alle Gläubigen mögen dieselben während diesen Tagen ins Gebet einschliessen, auf dass sie zur Mutterkirche zurückkehren und den Papst als Oberhaupt der Kirche Christi anerkennen.
20. Jan.: Di. Fest der hl. Mart. Fabian und **Sebastian**, Patrone gegen Pest und Viehseuchen. 8.30 Uhr: Amt am Sebastians-Altar.
21. Jan.: Mi. Fest der hl. **Agnes**, die einem Wüstling in standhafter Wehr für ihre Jungfräulichkeit widerstanden, in der Glut des Scheiterhaufens unversehrt geblieben und schliesslich mit dem Schwert enthauptet worden. 8.30 Uhr: Amt. 15.00 Uhr: Vesper.
22. Jan.: Do. Fest des hl. Diakons und Mart. **Vincentius**, Kirchenpatrons der Basilika und des Klosters Mariastein, das sich einer ansehnlichen Reliquie des Heiligen erfreut. Um 10.00 Uhr ist feierl. Hochamt mit gesung. Terz, Sext und Non. 15.00 Uhr: Vesper mit Aussetzung und Segen.
23. Jan.: Fr. Fest der Vermählung Mariä u. des hl. Bi. Ildefons. 8.30 Uhr: Amt.
24. Jan.: Sa. Fest des hl. Mart. Meinrad und Jahrestag der Bischofsweihe unseres Oberhirten Dr. Franziskus von Streng; die Diözesanen mögen Sr. Exzellenz im Gebet gedenken.
25. Jan.: 3. So. n. Ersch. und Fest von Pauli Bekehrung, des grossen Völkerapostels. Laut Evgl. heilte Jesus einen Aussätzigen. Was St. Paulus mit der Hilfe und Gnade Gottes fertig gebracht, ist jedem, auch dem grössten Sünder möglich, wenn er will und mitwirkt mit der Gnade. Hl. Messen von 5.30—8.00 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
27. Jan.: Di. Fest des hl. Kirchenlehrers Joh. Chrysostomus aus Antiochien, der wegen seiner ausserordentlichen Beredsamkeit der «Goldmund» genannt, und als Patriarch von Konstantinopel wegen seinem apostolischen Freimut und Tadel der Laster verbannt wurde. 8.30 Uhr: Amt.
29. Jan.: Do. Oktav vom hl. Vincentius. 8.30 Uhr: Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper.
21. Jan.: Sa. Fest des Bekenners Johannes Bosco, Jugendbildner und Gründer der Kongregation der Salesianer. 8.30 Uhr: Amt.
1. Febr.: So. **Septuagesima** und Gedächtnis des hl. Ignatius, Bi. u. Mart. Evgl. von den Arbeitern im Weinberg. Hl. Messen von 5.30—8.00 Uhr. 9.30 Uhr: Hochamt und Predigt. 15.00 Uhr: Vesper mit Segen.
2. Febr.: Mo. Fest **Mariä Lichtmess**. 8.30 Uhr: Kerzenweihe, Lichterprozession und Festamt. 15.00 Uhr: Vesper.
3. Febr.: Di. Fest des hl. Bi. und Mart. **Blasius**, der besonders gegen Halsleiden angerufen wird. Zu seiner Ehre werden Kerzen geweiht und damit den Gläubigen der Halssegen erteilt, sowohl in der Gnadenkapelle, wie nach dem Amt in der Basilika.
4. Febr.: Erster Mittwoch, darum **Gebestkreuzzug**. 10 Uhr: Amt. 13.00 Uhr: Aussetzung des Allerheiligsten und Vesper. 14.40 Uhr: Rosenkranz, dann Predigt, hernach Litanei, allgemeines Gebet, Segen und Lied. Vorwie nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht.
5. Febr.: Do. Fest der hl. Jungfrau u. Mart. **Agatha**, Patronin gegen Feuersgefahr. 8.30 Uhr: Amt am Agathaaltar. Dasselbst werden nach dem Amt Mehl, Brot, Salz, Oel, Früchte usw. zu Ehren der hl. Agatha gesegnet u. vom gläubigen Volk gegen seelischen wie häuslichen Brand gebraucht.
6. Febr.: Herz-Jesu-Freitag mit Sühne-Kommunion der Gläubigen.
7. Febr.: Priester-Sa. mit Gebet der Gläubigen für würdige Priester.
8. Febr.: So. **Sexagesima**. Evgl. vom Sämann und Samen. Hl. Messen von 5.30 bis 8.00 Uhr. 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
10. Febr.: Di. Fest der hl. Jungfrau u. Aebtissin **Scholastika**, Schwester unseres hl. Ordensstifters Benediktus. Vollk. Ablass unter den gewönl. Bedingungen. 8.30 Uhr: Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper.

Rückblick auf das Jahr 1952

Das Heilsjahr 1952 verlief in der Wallfahrtsgeschichte von Mariastein ohne ausserordentliche Ereignisse. Eine erfreuliche Tatsache ist die Erleichterung des Grenzübertrittes aus Baden in die Schweiz. Das führte viele Pilger aus Baden zur Gnadenmutter im Stein. Besonders stark besucht waren die Frauen- und Mütterwallfahrten. Von den 65 Frauenwallfahrten waren wohl die Hälfte aus dem badischen Ländli, darunter solche mit über 100 Teilnehmern. Aus verschiedenen Gegenden kamen 17 Pfarreiwallfahrten, 40 Bittgänge, 30 Wallfahrten von Jungfrauen und ebensoviele von Jungmännern und Pfadi, 25 Wallfahrten von Erstkommunikanten und gleich viel von Schulen, 12 Wallfahrten von Messdienern, 10 von Blauringmädchen, verschiedene Wallfahrten von Männervereinen und Gesellen, von Turnern und Arbeitervereinen, Musikkorps und Kirchenchöre. Besonders stark war die Wallfahrt der Luzernerpilger, der italienischen und französischen Kolonie von Basel und die Kinderwallfahrt vom Dekanat Pfirt mit tausend und mehr Teilnehmern.

In gleicher Frequenz wurden wie letztes Jahr die Gebetskreuzzüge vom ersten Mittwoch eines Monats besucht. Ueber 5000 Pilger haben sich daran beteiligt und durch ihr Sühnegebet sicher viel Segen auf Land und Volk herabgerufen. Noch besser als letztes Jahr waren die Krankentage besucht; es musste sogar ein dritter Tag für Elsässerpilger eingeschaltet werden. Der unermüdlichen Organisatorin L. Bowé aus Thann sei auch an dieser Stelle noch besonders gedankt. Besonders lebhaft Pilgertage waren die Feste Maria vom Trost, Mariä Himmelfahrt und Rosenkranzsonntag. Ein neues Propagandamittel waren die beiden „Fränklitage“ der Birsigtalbahn, die Tausende von Pilgern nach Mariastein lockten. Die Gesamtzahl der Pilger dürfte mit 150,000 nicht zu hoch geschätzt sein.

Grösser als letztes Jahr ist die Zahl der Hochzeiten: 395 Paare liessen sich bei der Gnadenmutter trauen. Davon kamen nach Kantonen gezählt aus Solothurn 72, aus Bern 62, Aargau 61, Baselstadt 59, Baselland 58, Luzern 16, Wallis 5, St. Gallen und Zürich je 4, Neuenburg 3, Uri und Waadt, je 2 Paare, und aus Thurgau, Zug und Genf je ein Paar; überdies aus dem Elsass 24, aus Baden 18 und aus Frankreich 2 Paare.

Exerzitien machten in Mariastein 37 Priester, 43 Jungmänner und Männer, 48 Jurassier-Herren, 65 Jungfrauen und 70 Personen nahmen

- 12. Febr.: Schmutziger Do. 8.30 Uhr: Hochamt vor ausges. Allerheiligsten mit Segen.
- 15. Febr.: So. **Quinquagesima**. Laut Evgl. prophezeit Jesus sein Leiden und heilt einen Blinden. Hl. Messen von 5.30—8.00 Uhr. 9.30 Uhr: Hochamt mit Aussetzung, Predigt und Segen.
- 18. Febr.: **Aschermittwoch**, Beginn der hl. Fastenzeit. Alle Freitage der Fastenzeit sind kirchl. geb. Fast- und Abstinenztage, alle andern Tage aber bleibt die Pflicht, freiwillige Busswerke zu verrichten, um für begangene Sünden nicht allzulang im Fegfeuer büssen zu müssen. 8.30 Uhr: Aschenweihe und Austeilung derselben, dann Fastenamt.

teil an Einkehrtagen. Heilige Messen wurden 4460 gelesen und 36,000 hl. Kommunionen ausgeteilt.

Erfreulich ist die erfolgte Renovation der St. Annakapelle, wie die Glocken von Mariastein in der November-Nummer ausführlich berichteten. Die Altarweihe musste wegen der vorgerückten Jahreszeit auf den Frühling verschoben werden. Eine für Autofahrer wie Pilger angenehme Tatsache ist die Asphaltierung der Strasse von Flüh nach Mariastein. In der Basilika konnten dank edler Wohltäter die elektrische Heizung der Beichtstühle eingerichtet, neue Altarteppiche und neue Messgewänder angeschafft werden. Allen Wohltätern, die im Verlaufe des Jahres irgendwie zur Verschönerung der Gotteshäuser und zur würdigen Feier des Gottesdienstes beigetragen, nicht zuletzt dem unermüdlichen Kirchenchor von Mariastein, dem Kirchenchor von Dornach und Muttenz, den Musikkapellen von Hofstetten, Metzlerlen und Rodersdorf sei hiemit ein herzliches „Vergelt's Gott“ ausgesprochen. Die Gnadenmutter mit ihrem Kinde möge allen dafür den Segen geben. P. P. A.

Eitelkeit alles Irdischen

Im Buch Ecclesiastes oder des Predigers stehen im ersten Satz die Worte: „O Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles ist Eitelkeit, ausser Gott lieben und ihm allein dienen.“ Er will damit an die Unbeständigkeit, an die Vergänglichkeit alles Irdischen erinnern; unbeständig und vergänglich sind Hab und Gut, das wir unser Eigen nennen, Gesundheit und Leben, Kraft und Stärke, Weisheit und Wissenschaft, Ehre und Ansehen, Macht und Würde. Es vergeht und verirauscht alle Augenlust, alle Fleischeslust und alle Hoffart des Lebens. Wer sich diesen Gelüsten hingibt, beschwert nur sein Gewissen und seine Verantwortung. Möchten sich das alle merken, die jetzt in der Fastnachtszeit sich ausschweifenden Lustbarkeiten hingeben. Lustig in Ehren, kann niemand verwehren; aber wie leicht vergisst man bei Sang und beim Klang der Gläser, bei Musik und Tanz der Freinächte des Christen Würde und Pflicht und lässt sich verführen zur Befriedigung niederer Triebe. In ruhiger Stunde erst merkt man wie die Gesundheit von Leib und Seele unter solch eitlen Genüssen Schaden gelitten.

Der hl. Eusebius sagt dazu: „Die Wollust entnervt den Leib, untergräbt die Gesundheit, schwächt das Gedächtnis, verfinstert den Verstand, setzt die Energie des Willens herab, erstickt die edlen Gefühle, mordet das Gewissen, befleckt den Ruf, leert die Kasse, führt die Armut ins Haus und lässt dem Elend Tür und Tor offen. Schande und Schmach folgen ihr auf dem Fusse nach.“

Gib darum acht, dass bei aller Freude und Lustbarkeit deine Seele nicht Schaden leide. Vergiss die Mahnung der Heiligen Schrift nicht: „Was nützt es dir auch, wenn du die ganze Welt gewinnst, an deiner Seele aber Schaden leidest.“ (Mt. 16, 26.) Freut euch also, aber freuet euch im Herrn.“ P. P. A.

Der Kerzen Lehre und Mahnung

Gleich nach der Spendung der hl. Taufe übergab der Priester dem Täufling resp. den Taufpaten eine brennende Kerze in die Hand mit den Worten: „Nimm hin die brennende Kerze und bewahre deine Taufunschuld ohne Tadel. Halte Gottes Gebote; trage Sorge zu deinem Glaubenslicht, dass es nicht erlösche. Lebe nach dem Glauben, gib das gute Beispiel eines wahrhaft christlichen Lebens, so kannst du einst getrost deinem himmlischen Bräutigam entgegen gehen.“

Im Namen des Täuflings haben die Taufpaten diese Pflicht auf sich genommen und sich bereit erklärt, dafür zu sorgen, dass das Kind nach erlangter Vernunft dieser Pflicht nachkomme. In Unschuld vergingen darauf die Kinderjahre; es folgte die Zeit des Schulganges.

Wie das Kind den Kommunion-Unterricht erhalten und zum Empfang der ersten heiligen Kommunion in das Gotteshaus gezogen, stand es zur Erneuerung der Taufgelübde mit brennender Kerze um den Taufstein. Jetzt fragte der Priester ernst seine Schützlinge: Glaubt ihr an Gott, den Dreieinigen, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist? Glaubt ihr alles, was euch die heilige katholische Kirche zu glauben vorstellt? — Wollt ihr euer Glaubenslicht treu bewahren und nach dem Glauben leben? — Wollt ihr die Gebote Gottes treu halten und ein wahrhaft christliches Leben führen? — Immer wieder die gleich freudige und kräftige Antwort: Ja, wir glauben, wir wollen, wir geloben es ... — Gut, spricht der Priester, so lasst denn euer Glaubenslicht leuchten wie euere Kerze leuchtet. Wie ihre Flamme nach oben strebt, so soll euer Sinnen und Trachten nach oben gerichtet sein; habet das im Sinne, was droben ist, was wert hat für euere Seele und die Ewigkeit. Verzehrt euere Kräfte zur Ehre Gottes und zum Wohl der Mitmenschen. Bewahret das Feuer der Gottes- und Nächstenliebe, auf dass ihr auch andere, die kalt und lau sind im religiösen Leben, erwärmet und zur Nachfolge begeistert.

Welch herrliche Missionsarbeit übernehmt ihr also mit den brennenden Kerzen! Seid Lichtträger und Apostel des Glaubens, arbeitet für die Ausbreitung des Reiches Gottes in euch und den Mitmenschen. Helfet mit Seelen retten. Betet für euere Standhaftigkeit, betet für die Missionäre und Glaubensboten, betet für die Bekehrung der Irr- und Ungläubigen, nach dem Beispiel der lieben Mutter Gottes.

Nach vielen freudigen Lichttagen kamen dann finstere Nachttage, Tage schwerer Prüfung, schmerzlicher Leiden von innen und aussen, Tage voll Kummer und Sorgen über die Massen, Tage voll Mut- und Trostlosigkeit. Jetzt was machen? Verzagen und verzweifeln? Nein! Zünde jetzt deine geweihte Kerze wieder an und erinnere dich an die selige Jugendzeit, wo dir alles so licht und klar war. Bete zum Vater der Lichter und zum Gott allen Trostes, bete um Erleuchtung zum Heiligen Geist. Und wie das Licht die Nacht verbannt, so wird auch das Glaubenslicht dich wieder erleuchten und deinen Lebenspfad erhellen. Es wird dir Aufschluss geben über alle deine Lebens- und Leidenspro-



bleme und du wirst wieder freudig den Weg deiner Pflicht weiter wandeln bis die Nacht des Todes anbricht und die Sterbekerze angezündet wird, um die Nacht der Finsternis zu vertreiben.

Wie froh wirst du dann sein, wenn du sagen kannst: ich bin dem Licht des hl. Glaubens stets treu gefolgt, ich habe den guten Kampf gekämpft, den Glauben bewahrt, den Glauben gelebt, den Glauben verkündet und verteidigt; ich habe gelebt als Lichtträger, als Apostel des Glaubens. Wenn dir jetzt auch das leibliche Augenlicht erlischt, darfst du hoffen, das ewige Licht in ewiger Schönheit und Klarheit zu schauen.

Der Glaube an die Ewigkeit

Die Heilige Schrift mahnt die Gläubigen: „Bei allem, was du tust, denk an dein Ende, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.“ (Eccl. 7, 40.) Der Masstab der Ewigkeit soll ausschlaggebend sein für den Vor- oder Nachteil unserer Handlungen. Der hl. Aloysius fragte sich grundsätzlich immer bei einer Handlung: Was nützt dir das für die Ewigkeit? Der Glaube und Gedanke an die Ewigkeit, an den allwissenden, allheiligen, allgerechten und allmächtigen Gott und Richter der Lebendigen und der Toten, der alles Gute belohnt und alles Böse bestraft, wie es jeder verdient; der Glaube an Himmel und Hölle ist stark und mächtig, uns vor der Einwilligung in die böse Versuchung, uns vor der Sünde abzuschrecken, uns zu treuer Pflichterfüllung, zur Uebung der Tugend und guter Werke anzuhalten, uns in der heiligen Furcht Gottes, in der Liebe und Gnade Gottes zu erhalten auch bei schwersten Versuchungen und Heimsuchungen. Das zeigt uns das heroische Beispiel des englischen Lordkanzlers Thomas Morus, der am 6. Juli 1535 in unbesieglcher Treue zu Kirche und Glauben sein Leben und Blut geopfert.

Thomas Morus hätte die rechtmässige Ehe des Königs Heinrich VIII. mit seiner Gemahlin Katharina als ungültig erklären sollen; er hätte den König nicht bloss als weltlichen Herrscher, sondern auch als Oberhaupt der Kirche anerkennen sollen, er hätte den Suprematseid leisten, das heisst schwören sollen, dass der König Englands selbst in kirchlichen Angelegenheiten über dem Papst stehe. Das konnte und wollte Thomas als treuer Katholik mit seinem Gewissen nicht tun. Trotz glänzender Versprechungen von Seiten des Königs konnte er seinem Willen nicht entsprechen. Das wurde ihm als Hochverrat angerechnet; er wurde vor Gericht gestellt und zum Tod verurteilt. Anstatt gevierteilt, sollte er enthauptet werden.

Zunächst ins Gefängnis geworfen, suchte man den standhaften Bekenner durch eine teuflische List zum Abfall vom Glauben zu bewegen. Man sandte seine Frau mit den beiden kleinen Kindern zum Vater. Unter einem Strom von Tränen fiel die gute Gattin ihrem Mann zu Füssen und bat ihn, dem König nachzugeben und die Familie vor dem grössten Elend zu bewahren. Zunächst tief erschüttert, doch bald wieder gefasst, fragte sie Thomas: „Wie lange glaubst du, Elisabeth, dass wir noch zusammleben können?“ — Ohne Zögern antwortet sie: „Doch sicher noch 20 oder 30 Jahre.“ — Darauf erwiderte Thomas: „Also für zweifelhafte 20 oder 30 Jahre soll ich meine ewige Glückseligkeit aufs Spiel setzen? Urteile selbst, ob das vernünftig wäre.“ Der Kanzler blieb fest und bestieg mutig das Blutgerüst, um durch seinen Martertod zu bekennen, dass der lebendige Glaube an die Ewigkeit ihm Kraft gebe, Blut und Leben hinzuopfern, um dafür das ewige Glück einzutauschen.

Auf dem Schaffot angelangt, verband er sich selbst die Augen, betete den Psalm „Miserere“, legte das Haupt auf den Block und empfing den Todesstreich. Er war Gott wohlgefällig, weil er ihn mehr geliebt, als Weib und Kinder und Leben. Ganz Europa entsetzte sich über die Bluttat des Lüstlings Heinrich VIII. Thomas aber wurde von der Kirche heilig gesprochen.

P. P. A.



Am 14. August des Jahres 1480 erschien einem frommen Sohn des hl. Franziskus dem guten Fra. Bartolomeo hoch oben über einem Felsen der Ramongaschlucht die liebe Himmelsmutter. Dieser erhielt von seinen Obern die Erlaubnis eine Kapelle mit einem Gnadenbild zu errichten. Schon 1487 ward eine Kirche und ein Kapuzinerklösterlein errichtet und eingeweiht. Im Jahre 1616 entstand dann der jetzt noch bestehende frühbarocke Neubau, der mit Gemälden von Bramantino und Ant. Ciseri geschmückt ist. Das Gnadenbild selbst wird unter dem Titel «Santa Maria Advocata» verehrt. Während die Wallfahrt als solche unter dem Namen «Madonna del Sasso» — «Unsere Liebe Frau vom Felsen» allgemein bekannt ist. — 1919 wurde die Kirche zur Basilica minor erhoben.

Laß dich bearbeiten!

Auch wir sollen einmal Heilige des Himmels werden, wir sind dazu berufen, denn es ist der Wille des himmlischen Vaters, unsere Heiligung! Wir sollen einmal heimatberechtigt im himmlischen Jerusalem sein.

Unter dem Bilde einer schön angelegten und herrlich gezierten Stadt sah einst der hl. Johannes auf der Insel Patmos, wohin er um des Glaubens willen verbannt war, das himmlische Jerusalem! In diesem herrlichen neuen Jerusalem ergehen sich all die Gerechten und Seligen, die auf Erden nach dem Willen Gottes gelebt, und die sich von Gott bearbeiten, d. h. prüfen liessen, und dadurch würdig befunden wurden, eine ewige Zierde des Himmels zu sein.

Was uns das Erdenleben oft so schwer macht, ist, dass wir hienieden mit so vielen Menschen, die der Bosheit, dem Neid, dem Unglauben, der Gehässigkeit sich verschrieben haben, zusammenleben müssen! Gäbe es irgendwo eine Stadt, in der es nur Gläubige, Reine, Gütige, Heilige geben würde, würden wir uns nicht bestreben, in einer solchen Stadt das Bürgerrecht zu erwerben? — Nun eine solche Stadt gibt es! Sie liegt hoch droben auf dem Berge der Ewigkeit! Doch eng und steil ist der Weg, der zu ihr emporführt und nur durch viele Drangsale wird man

sie erreichen! — Alle, die diese ewige Stadt erreichen, kommen aus dem Jammertal „Erde“, kommen aus Krieg und Teuerung, aus Sorge und Not, aus Kampf und Versuchung, aus Leid und Tod! Doch sie liessen sich von Gott bearbeiten. Sie blieben ihm in allen Prüfungen treu, sie benützten Christi Blut und Gnade, um sich von allen Makeln rein zu waschen:

„Wir Pilger hier im Staube geh'n manchen harten Schritt.
Dein Stab sei heil'ger Glaube, die Hoffnung wandert mit;
Die Liebe sei deine Leiter, deine Stärke das Gebet;
Die Treue führt dich weiter, wo deine Palme steht!“ —



MADONNA DEL SASSO

O glaub' es mir, um in das Himmelreich eingehen zu können, um mit dem göttlichen Heiland einmal ewig herrschen zu können, müssen wir uns hienieden bearbeiten lassen! —

Lieber Leser! Um die Lehre, die ich dir gerne geben und so recht ins Herz hineinschreiben möchte, zu veranschaulichen, damit auch du in den Widerwärtigkeiten des Lebens dich von Gott bearbeiten lassest, will ich dir ein Gleichnis erzählen.

Suchte da eines Tages ein Bildhauer im Walde nach einem geeigneten Stamm, um ein Heiligenbild für eine Pfarrkirche zu verfertigen. Der Künstler fand zwei schon gefällte Bäume. Sein Blick fiel auf den einen und voll Freude rief er aus: „Ach, der ist prächtig, ganz glatt und rein, da brauche ich nicht weiter zu suchen!“ — Den anderen prüfte er zwar auch, da er aber sah, dass er voller Knorren und Krümmungen war, liess er ihn liegen. Den brauchbaren Stamm aber lud er auf seinen Wagen und fuhr ihn in seine Werkstätte, um ihn zu bearbeiten. —

Nun denn, lieber Leser, nehmen wir für einen Augenblick an, dieser brauchbare Baumstamm könnte denken und reden, hätte Empfindungen wie du, und er dächte also: Mein Nachbarstamm, der hat es schön, der kann ungestört liegen bleiben, was wird nun aber aus mir werden? — Und auf das scharfe Beil in der Hand des Bildners blickend, wird er nur mit innerer Wehmut an sein kommendes Schicksal gedacht haben.

Richtig, er kam in die Werkstätte des Künstlers. Das war ihm doch gewiss wieder lieber, als in einen Ofen zu wandern und als Brennstoff zu dienen. Aber als er auf der Werkbank des Künstlers die vielen scharf geschliffenen Werkzeuge, vom grossen, breiten Stemmeisen bis zum feinsten Stichel erblickte, da wurde es dem armen Holz doch bang! Darum kümmerte sich jedoch der Künstler nicht. Er ging ans Werk. Und da der Stamm noch zu grün war, um gleich barbeitet zu werden, stellte ihn der Künstler tagsüber an die Sonne und während der Nacht in ein luftiges Kämmerlein, damit er tüchtig austrockne und dann sicherer bearbeitet werden könne. In dieser Zeit hatte der Baumstamm noch einmal Zeit über sein Schicksal nachzudenken, allmählich fand er sich in seine Lage und war bereit, alles Kommende über sich ergehen zu lassen.

Schonungslos wurde er nun bearbeitet. Alle Werkzeuge wurden gebraucht, um das zu entfernen, was unbrauchbar war, bis endlich des Meisters Blick mit Wohlgefallen auf den nun in ein Bildwerk umgewandelten Baumstamm ruhte. Farbe und Pinsel kamen noch zur Anwendung, und nun stand das gewünschte Heiligenbild vollendet da und konnte auf dem Altar der Kirche zur allgemeinen Bewunderung und Freude aufgestellt werden! —

Was ist aber unterdessen mit dem anderen Stamm geworden? O, der hat sich nur zu schnell selber Glück gewünscht, dass er vom Künstler ungeschoren gelassen wurde. Doch diese vermeintlich goldene Freiheit ward ihm zum Verderbnis. Bald bekam er Risse und Löcher und fing zu faulen an. Er freute sich, nicht bearbeitet zu werden und darum musste er verfaulen!

Lieber Leser! So geht es mit uns Menschen! Gott nimmt auch uns in seine Schule und bearbeitet uns! Allein er nimmt nur die Willigen in seine Zucht, die Widerspenstigen lässt er liegen!

Stark wie der Fels ist ihre Macht

Ins Felsenheiligtum hinab
Wir steigen voll Vertrauen,
Und eine Gnade ist es schon,
Der Mutter Antlitz schauen.

Ihr Herz ist aller Liebe voll,
So jetzt wie alle Stunden,
Das hat ja ein Marienkind
Schon dankbar oft empfunden.

Stark wie der Fels ist ihre Macht,
Und mütterlich ihr Sorgen;
Zu helfen ist sie stets bereit,
Ob's Abend oder Morgen.

Wohl trägt sie Szepter, trägt sie Kron',
Sinnbild der Königswürde,
Doch hat sie auch das Leid gekannt,
Die schwere Lebensbürde.

Drum ist sie so verstehend auch,
So gütevoll von Herzen,
Und flösst so gerne Trost hinein
In ihrer Kinder Schmerzen.

Aus Jesu Hand nimmt sie getrost
Erfüllung ihrer Bitten,
Sie hat ja auch mit ihrem Sohn
Geduldet und gelitten.

Nie wendet sie sich von uns ab,
Versteht uns ohne Worte,
Wenn traulich zu dem Heiligtum
Sich öffnet uns die Pforte.

Maria Pohl.

Darum lass dich von Gott bearbeiten und denke oft an die inhaltschweren Worte des hl. Augustin: „Hier brenne, hier schneide, schone meiner in der Ewigkeit!“

Wenn Gott uns aber nicht bearbeiten würde, oder wir uns widerspenstig zeigten, dann müssten auch wir verfaulen, wie der knorrige Baumstamm im Wald! — Wer sich von Gott lossagt, der wird sich nur einer kurzen, scheinbaren Freiheit erfreuen und dann als faules Holz im ewigen Feuer umso langsamer brennen müssen! Davor möge Gott dich, wie auch mich, behüten! —

P. M. G. B.

Mirjam und Maria

Mirjam, die Schwester von Moses und Aaron, hatte vorbildliche Aehnlichkeit mit der allerseligsten Jungfrau Maria wegen ihrer Jungfräulichkeit und der Mitarbeit an der Rettung des israelitischen Volkes.

Sie hatte dem kleinen Moses, als er im Binsenkörbchen am Nil lag, das Leben gerettet und damit dem Volke den zukünftigen Führer und Erlöser am Leben erhalten. — Die allerseligste Jungfrau Maria hat dem Jesuskind durch ihre Flucht nach Aegypten das Leben gerettet und so der Menschheit den verheissenen Erlöser erhalten.

Mirjam war als Schwester enge mit Aaron, dem ersten Hohenpriester, verbunden und half mit diesem dem Moses beim grossen Werk, sein Volk zu retten und es ins gelobte Land zu führen.

Maria, die Mutter Jesu, half dem ewigen Hohenpriester Christus, das Werk der Erlösung zu vollbringen und damit den gläubigen Menschen den Eintritt ins gelobte Land des Himmels zu ermöglichen; sie ist die Vermittlerin aller Gnaden, die mächtige Fürsprecherin am Throne Gottes. Wer sie liebt, verehrt und anruft, geht nicht verloren.

Mirjam war auch eine Prophetin und stimmte das herrliche Triumphlied an, in welchem die Rettung Israels gefeiert und die zukünftigen Erbarmungen Gottes über sein Volk vorausverkündet wurde.

Maria hat prophetisch verkündet, dass alle Geschlechter sie selig preisen und Gottes Erbarmen von Geschlecht zu Geschlecht fortdauern werde (Magnifikat).

Viel grösser als Mirjam, die Schwester des Moses, steht die Muttergottes da und geniesst beim christlichen Volk das grösste Ansehen. Nach Jesus ist sie die wichtigste Persönlichkeit in unserer Heilsgeschichte. Durch ihre Tugendfülle, ihren Einfluss bei Gott, ihre Weisheit, ihre Liebe zu Gott und den Menschen ist sie nicht bloss die Führerin der Frauenwelt, sondern des ganzen Menschengeschlechtes.

Gebetskreuzzug vom Januar 1953

Bei trockener Winterlandschaft und 5 Grad Kälte kamen am ersten Mittwoch des Jahres doch 300 Opferseelen, um zu beten für die Bekehrung der Sünder, der Ungläubigen und Gottlosen. H. H. P. Plazidus munterte die Pilger auf durch Erklärung der geistlichen Werke der Barmherzigkeit. Sünder zurechtweisen, Unwissende lehren, Zweifelnden recht raten, Betrübte trösten, das Unrecht geduldig leiden, den Beleidigern verzeihen, für Lebende und Verstorbene beten, sind gottgefällige Liebesgaben, die wir mit den Weisen aus dem Morgenland dem Christkind schenken wollen. Dafür ist uns auch des Christkinds Segen und Lohn gesichert, sagt er ja selbst: Was ihr einem meiner Brüder oder Schwestern getan, habt ihr mir getan, und ich werde es euch vergelten.

Der nächste Gebetskreuzzug fällt auf Mittwoch, den 4. Februar.

P. P. A.

Vom Heiligwerden

Am Fest eines Heiligen habe ich stets das Gefühl und Empfinden, dass diese Feste nicht so sehr zur Verherrlichung der lb. Heiligen des Himmels, als vielmehr unseretwegen von der hl. Kirche eingesetzt worden seien. In der Tat, die Heiligen des Himmels haben ihren ewigen Lohn u. brauchen unsere Huldigung nicht mehr, wir aber brauchen ihre Hilfe u. Fürbitte bei Gott, auf dass wir uns am Tugendbeispiel dieser Helden der Treue gegen Gott und sein heiliges Gesetz aufraffen und mutig die Wege gehen, die sie uns weisen. — Was nützt es denn, die Heiligen hochzupreisen und ihr Lob in allen Tönen zu verkünden, wenn dabei das eigene Herz kalt bleibt und nicht praktisch angeregt wird, die Wege der Tugend zu gehen? —

Wir Menschen sind nun einmal ganz eigen. Solange wir auf Erden nebeneinander gehen, verkennen wir gar oft unsere eigenen uns von Gott verliehenen Werte. Jene Werte nämlich, die in jede Menschenbrust hineingelegt sind, mit denen wir wuchern und arbeiten müssen, um für uns den ewigen Lohn zu erringen.

Nicht wahr, die Schattenseiten im Leben des Nebenmenschen sehen wir leichter und gar oft erkennen wir erst an der Totenbahre den Wert eines Menschen, der an unserer Seite durch das Leben gewandert ist! So ist es schliesslich allen Heiligen ergangen! Alles Grosse und Erhabene erkennt man erst, wenn man seiner nicht mehr habhaft ist! So wird es immer sein, bis uns einmal das ewige Licht leuchten wird und wir im Glanze dieses Lichtes den Vollwert eines jeden einzelnen Menschen mit untrüglicher Wahrheit erkennen.

Schuld an dieser gewiss beschämenden Tatsache ist unsere verkehrte, unrichtige Einstellung dem Nebenmenschen gegenüber. — Wir lassen uns da nur allzu leicht von Zu- oder Abneigung leiten und in Verwirrung bringen. Wir bleiben so gerne am Aeusseren kleben und haben nicht Mut genug, die Lichtseiten eines uns weniger zusagenden Nebenmenschen zu betrachten. — Gewiss, es kann nun einmal unter Menschen engelhafte, aber auch dämonische Gestalten geben! Dennoch, wenn wir wahrhaft nach Tugend streben, dürfen wir weder auf das hervorragende Gute, noch auf das augenscheinlich Böse und Verkehrte der Nebenmenschen achten, denn so lange der Mensch auf Erden weilt, kann er aus einem Tugendhelden ein wie vom Bösen Besessener, und aus einem grossen Sünder ein Heiliger werden; solange er in diesem Fleische lebt, ist er fähig, Kind Gottes und Erbe des Himmels zu sein, wenigstens es zu werden. Merken wir uns das wohl!

„Besser ist es, mit der Hand an die Brust zu schlagen,
Als mit dem Finger auf andere zu deuten;
Denn das Fingerdeuten bessert an anderen nichts,
Und verschlimmert in dir gar Vieles! — — —“

Wir müssen daher mehr auf das Wertvolle im Menschen schauen — und ich glaube — der Gedanke, dass Gott den Menschen nach seinem Ebenbilde geschaffen, sollte uns schon Beweggrund genug sein, dieses Ebenbild auch in dem scheinbar verkommensten Menschen zu suchen und zu ehren!

Doch dies gilt nicht nur in Bezug auf unseren Nebenmenschen, dies gilt auch — o staune nicht — auch in Bezug auf uns selbst! — Eines ist sicher, jeder Mensch, auch du und ich, hat ein Etwas an sich, das ihm einen besonderen Eigenwert verleiht. Ein jeder, auch der scheinbar vollkommenste, hat ein Gut an sich, das vielleicht unter Dornen und Disteln vergraben liegt, an das aber Gott anknüpfen möchte, um ihm zur Heiligkeit zu verhelfen.

Wir alle sind zur Heiligkeit berufen! Gott will, dass alle gerettet werden; an uns allein liegt es mitzuwollen! Und zwar wird ein Jeder „nach seiner Art“ heilig, hat doch ein jeder Mensch seinen eigenen Charakter, sein Temperament, mit dem er sich zur Vollkommenheit durchringen muss. Das ist gerade das Schöne im himmlischen Jerusalem, dass jeder Heilige ein Original im besten Sinne des Wortes ist, dem kein anderer gleicht. Bei allem kommt es einzig auf unseren Willen an, der sein Jawort zur angebotenen Gnade Gottes geben muss! Heilig wird man eben nicht vom Lesen und Hören allein, nein, man muss heilig werden wollen! — Dieses Wollen hat aber mit einer frommen Gefühlsduselei nichts zu tun, nein, es ist ein tatkräftiges Anfassen und Arbeiten an sich selbst zur Herausbildung eines edlen, gottgefälligen Charakters. „Die Heiligen sind — sagt P. Meschler — nichts anderes als der kanonisierte gute Wille des Menschen!“ — Das Heiligsein ist eben nicht so leicht, wie das „Vaterunserbeten“! Darum:

Nie hat mich bis zur Stund' gereut
Des Tugendstrebens Mühen;
Nur, wo man keine Dornen scheut,
Da können Rosen blühen!“ —

P. M. G. B.

Männliche Antwort

Zieten, der dem König Friedrich dem Grossen besonders nahestand, lehnte einmal dessen Einladung zur Tafel ab mit der Begründung, er gehe an diesem Tag zum Abendmahl. Einige Wochen später sagte Friedrich inmitten einer Gesellschaft mit beissendem Spott: „Zieten, er muß uns auch noch sagen, wie ihm die Mahlzeit an Gottes Tisch bekommen ist. Hat er seinen Herrgott gut verdaut?“ Die Umgebung des Königs brach in lautes Lachen aus. Da erhob sich Zieten und sprach in ruhigem, aber tieferstem Ton: „Majestät, ich habe Ihnen in schweren Tagen getreulich gedient, und mein Christenglaube hat mir dazu die Kraft und den Mut gegeben und jederzeit erhalten, und Sie selbst haben in schweren Zeiten, wenn Ihnen alles verloren schien, an mein Gottvertrauen sich angelehnt und es damals nicht verachtet. Was gibt Ihnen ein Recht, mein Heiligstes zu spotten? Haben Sie es nicht für die Pflicht eines Weltweisen erklärt, jeden ungekränkt nach seinem Gewissen leben, jeden nach seinem Glaub Frieden und Seligkeit suchen zu lassen? Majestät, sieht eine solche Verspottung des Heiligsten, das einer Ihrer getreuesten Diener hat, Ihnen gleich? Ist es eines Weltweisen würdig?“ — Tief betroffen über diese freimütigen Worte des treuen Mannes stand der König auf und zog sich allein in seine Gemächer zurück. Er hat nie mehr Zieten wegen seines Glaubens verspottet.

Treue im Kleinen

In allen Lebenslagen kann die sogenannte Kleinigkeit eine grosse Rolle spielen! Spielten da am 1. August bei der Bundesfeier einige Kinder mit Feuerzeug — und ein unter schwerer Lebensarbeit erworbenes Bauerngut ging in Flammen auf! — Eine kleine Kinderfreude hat hier grosse und schwere Elternsorgen im Gefolge! — Ja, wir Menschen sprechen so gern von „Kleinigkeiten“, ohne auch nur an die Folgen einer solchen Kleinigkeit zu denken!

Vom Standpunkt der Ewigkeit aus betrachtet gibt es eigentlich gar keine Kleinigkeiten, denn alles ist gross vor Gott, und ein einziger Augenblick ist entscheidend für eine ganze Ewigkeit! — Bist du in deinem letzten Lebensaugenblick in der Todsünde und stirbst du in der Feindschaft Gottes, so ist deine ganze Ewigkeit verloren. Ein Augenblick für eine ganze Ewigkeit! Bedenk es wohl und handle darnach.

Mit recht sagt die hl. Katharina von Siena: „Das Leben besteht aus lauter kleinen Handlungen und die Tugenden aus kleinen Siegen!“ — Man muss nun einmal mit den Haarstrichen des Lebens beginnen, um einen vollendeten Charakterzug zu erlangen! Damit rechnet auch die göttliche Vorsehung und darum sind auch die Aufgaben, die sie uns stellt unseren Kräften angepasst. An uns allein liegt es, dieselben zu lösen, oder durch unseren Eigenwillen und Eigensinn zu verderben!

Noch einmal, die Folgen zeigen dir, wie gross eine Kleinigkeit sein kann. — Was aber von den Kleinigkeiten im Alltagsleben gilt, das hat weit grössere Bedeutung von den sogenannten Kleinigkeiten im Leben der treuen Pflichterfüllung. Hier gilt so recht das altbekannte Sprichwort: „Wer das Kleine nicht ehrt, ist des Grossen nicht wert!“

Ja, wer es versteht, Herr der kleinen Pflichten zu sein, der ist auch Herr über grosse Aufgaben. Wer den flüchtigen Augenblick auszunützen weiss, der ist Herr der Zeit! Nie und nimmer kann einer wahrhaft Grosses vollbringen, wenn er sich um das Kleine nicht kümmert! — Darum sagt der göttliche Heiland selber: „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Grossen treu, und wer im Geringsten untreu ist, der wird auch im Grossen untreu sein!“ (Luc. 16, 10.) Und der hl. Augustin sagt: „Wer gering ist, ist gering; aber im Geringsten gross sein, ist der Grösste!“

Gross sein im Grossen ist auf Gottes Wagschalen nichts Grosses. Sehr viel Eitelkeit ist da meist dabei. Aber gross sein im Kleinen, treu in der kleinsten Pflichterfüllung, im Streben nach dem Guten, im Ringen nach Heiligkeit und im Widerstand wider alles Sündhafte und Böse, das hat Wert und Bedeutung für immer. Hier gilt auch das tiefe Wort des gewaltigen Michelangelo: „Aus Kleinigkeiten setzt sich die Vollendung zusammen, und die Vollendung ist keine Kleinigkeit!“

Bedenke es daher wohl, die Treue im Kleinen auf dem Gebiete des Gewissens erhält die Zartheit desselben und ist somit eine Schutzwehr gegen die Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit in Bezug auf Gut und Böses! Eine solche Seele kann der Lauheit nicht verfallen. So hütet die Treue im Kleinen vor zu später Reue!

Nicht wahr, wenn man einen Stein ins Wasser wirft, so bilden sich vom Einfallspunkt des Steines aus immer neue Kreise bis zum Ufer-
rand hin! — So geht es mit den Handlungen des Menschen, sie haben
alle ihre Folgen, gute oder böse, je nachdem der Mensch gut oder böse,
weise oder töricht handelt. So klein die Handlung auch gewesen sein
mag, immer grösser kann der Kreis der Folgen werden! — Geben wir
daher recht acht, dass nicht kleine, schlechte Gewohnheiten, kleine Nach-
lässigkeiten und Oberflächlichkeiten mit ihren dünnen, unscheinbaren
Fäden unseren Charakter nicht in Fesseln schlagen! P. M. G. B.

Lerne Weisheit . . .

Die Umsicht üb' aus bester Kraft.
Bei Aufsicht sei gewissenhaft,
Die Uebersicht sei immer richtig,
Die eigne Ansicht nie zu wichtig,
Die Durchsicht immer sei genau,
Mit Nachsicht andrer Fehler schau,
Die Aussicht lass dich nie bestechen,
Bei Vorsicht lass Verstand mitsprechen,
Mit Einsicht tu die Hände regen,
Aus Rücksicht nie der Pflicht entgegen,
Die Absicht sei nie eine schlechte,
In jeder Hinsicht tu das Rechte! Stadt Gottes.

Wahrheit von Himmel und Hölle .

„O mein Jesus, verzeihe mir meine Sünden, bewahre mich vom
Feuer der Hölle und führe alle Seelen in den Himmel, besonders jene,
die deiner Barmherzigkeit am meisten bedürfen.“

Gebet der Madonna von Fatima.

Wallfahrts- und Klosterchronik

3. Dez.: Der Gebetskreuzzug ist bei kaltem, nebligem Wetter von 400 Opfer-
seelen besucht. H. H. P. Athanas legt den Pilgern die Pflicht ans Herz, mit-
zuhelfen durch Gebet und Opfertaten, dass die von Rom getrennten Christen
wieder den Weg zur Mutterkirche zurückfinden.
8. H. H. Dr. Reinert, Studentenseelsorger, wallfahrtet mit einer Gruppe Studen-
ten nach Marastein und hält ihnen Messe und Ansprache.
9. Die H. H. Vikare der Stadt Basel grüssen geschlossen die Gnadenmutter im
Stein und haben nachher mit den Hütern des Heiligtums eine gemütliche Zu-
sammenkunft.
19. Die ehrw. Fratres Lorenz und Wolfgang erhalten von Abt Basilius die Tonsur.
20. Fr. Lorenz und Wolfgang erhalten von Abt Basilius die erste und zweite und
Fr. Franz Xaver und Bruno die dritte und vierte der niederen Weihen.
21. Abt Basilius hält in Basel die Radio-Predigt.
25. Der Gottesdienst der hl. Nacht ist sehr gut besucht u. der Sakramenten-Emp-
fang recht erfreulich. H. H. P. Odilo hält die Predigt und Abt Basilius zele-
briert ein feierl. Pontifikalamt.